

Über Betrug und Ignoranz als Probleme der Parapsychologie und den Nutzen der Survival-Hypothese (aus der Sicht eines Ökonomen)

MICHAEL W. DRIESCH¹

Zusammenfassung – Hypothesen in Bezug auf menschliches Handeln gibt es in den Sozial- und Naturwissenschaften zahlreiche, unter anderem den ökonomischen Ansatz von Gary Becker, der persönlichen Nutzen in einer Abwägung von Kosten und Erträgen – insbesondere auch nichtmonetärer Art – funktionalisiert. Beckers Erklärungsmuster wird in diesem Aufsatz auf Wissenschaftler angewendet, die sich mit parapsychologischen/anomalistischen Phänomenen befassen – im offenerforschenden wie im dogmatisch-ablehnenden Sinne. Der Erkenntnisanspruch wissenschaftlicher Arbeit kann – so wird gezeigt – zurück gedrängt werden, da persönliche Glaubenssätze und materielle Zwänge einen Menschen tendenziell dominieren.

Schlüsselbegriffe: Survival-Hypothese – Parapsychologie – Betrug – Ignoranz – Präferenzen – Nutzen

On Deception and Ignorance as Problems for Parapsychology and on the Benefits of the Survival Hypothesis (from an Economist's Viewpoint)

Abstract – There are numerous hypotheses regarding human acting in the social and the natural sciences. Among them we find Gary Becker's economical approach that functionalizes personal benefit in an assessment that especially weighs non-monetary costs against yields. In this article, Becker's explanatory scheme will be applied to scientists who concern themselves with parapsychological / anomalistic phenomena – in both an open-minded, research-oriented way and with dogmatically hostile inclinations. It will be shown that the knowledge aspirations of scientific work sometimes will be repressed, if and when an individual is tendentially dominated by personal creeds and material constraints.

Key words: Survival hypothesis – parapsychology – deception – ignorance – preferences – utility/benefits

1 Michael W. Driesch, Dipl.-Kfm., Dr. rer. pol., Studium der Wirtschaftswissenschaften in Duisburg und Witten/Herdecke, Unternehmer und Künstler, Vorstand des Privaten Düsseldorfer Instituts für Kunst und Wissenschaft e.V. sowie Stifter des Hans Driesch Wissenschaftspreises. Driesch forscht an den Schnittstellen von Ökonomie, Kunst und Spiritualität.

Betrug und Ignoranz sind auch in der Wissenschaft nichts Außergewöhnliches, da sie regelmäßige Elemente menschlichen Handelns sind. In Verbindung mit den persönlichen Präferenzen der handelnden Akteure gewinnen sie als Optionen zur Nutzenmaximierung eine Bedeutung und werden durch die Handelnden genutzt. Auch hier kann das grundsätzliche wissenschaftlich-objektive Ziel des Erkenntnisgewinns durch subjektive Motive aus dem Blickfeld rücken.

Makroökonomisch – also gesamtgesellschaftlich – könnte die parapsychologisch/anomalistische Forschung eine positive Auswirkung haben, wenn die Survival-Hypothese Grundannahme der Forschung in diesem Bereich wäre. Das gilt es zu begründen und zu illustrieren.

Einleitende Vorbemerkung

Wie kommt ein Ökonom auf die Idee, sich über Spiritualität und dabei auch über Anomalistik, Parapsychologie & Co. auszulassen? Nun, es gibt beispielsweise das Forschungshobby, das den Wissenschaftler der einen Disziplin zum Privatforscher in einer anderen macht. Aber im Falle des Autors des vorliegenden Beitrags ist der Auslöser für die Beschäftigung mit den Themen der Parapsychologie der Ansatz, dass es zwei zentrale Aspekte im Leben der Menschen gibt: die wirtschaftliche und die persönlich-menschliche Seite.² Dabei zeigen sich für viele Menschen außergewöhnliche Erfahrungen, die nichts mit den „AgE“ (außergewöhnlichen Erfahrungen) im engeren Sinne der Parapsychologie zu tun haben, sondern lediglich vom Üblichen, Gewohnheitsmäßigen abweichen: Menschen mit viel Geld, fernab jeglicher materieller Sorgen, können sehr unglücklich und auch ungeliebt sein; Menschen, die nur über sehr geringen materiellen Wohlstand verfügen, können hingegen ein sehr glückliches, „Liebe-volles“ Leben führen. Das manifestiert sich in dem alten Sprichwort, wonach Geld alleine nicht glücklich mache, oder in einem Satz, der von Aristoteles Onassis stammen soll: „Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld.“ (Tsafos, 2006)

Die Melange von tiefsten, persönlichen menschlichen Bedürfnissen, zu denen auch eine Antwort auf die Sinnfrage oder der Sinn für Kunst gehört, und materiellem Wohlstand muss individuell austariert sein, wenn Lebenszufriedenheit, die Ziel allen Handelns (auch des wissenschaftlichen) sein sollte, erreicht werden will.

Und so treibt den Autor die Arbeitsthese an, dass der Mensch als viel zitierte „Krone der Schöpfung“ für ein erfülltes und angstfreies Leben in erster Linie Antworten auf zwei Fragen braucht: „Wie kann ich mein Leben finanziell und somit wirtschaftlich ausreichend sichern?“ und „Habe ich Grund zu der Annahme, dass mein Ich – wie es die meisten Religionen leh-

2 Siehe dazu das Interview mit dem Autor im philosophischen Wirtschaftsmagazin *Agora42*, Ausgabe 1/2016 (Augustin & Bernhardt, 2016: 46 ff.).

ren – den körperlichen Tod in irgendeiner Form und Weise übersteht und das Leben einen tieferen und dauerhaften Sinn hat?“ Für die Antworten auf die beiden Fragen gibt es zwei wissenschaftliche Disziplinen, die im Feld forschen: die Ökonomie und die Parapsychologie/Anomalistik.

Darüber hinaus ist der Umgang der Menschen untereinander wichtiger Teil der Ökonomie und deren Betrachtungen, so dass auch hier ein Ansatz entsteht, der in einer Idee deutlich wird, die auf „Laotse“, den vermeintlichen Autor des *Daodejing*, zurückgeht: Wer Zustände verändern will, muss den Menschen verbessern! (Druyen, 2013: 232) Und welche Erkenntnis würde die Menschen und das Zwischenmenschliche positiver beeinflussen, als ein möglicher wissenschaftlicher Beweis für ein „Leben nach dem Tod“. Diese Behauptung einer positiven Auswirkung ergibt sich zum einen aus dem gesunden Menschenverstand, denn es würde das Streben nach Ruhm und Geld, das ethisch unerfreuliche Begleiterscheinungen haben kann, stark vermindern, zum anderen aus Überlegungen, die der Philosoph Thomas Metzinger, Beirat der naturalistisch orientierten Giordano-Bruno-Stiftung, formuliert hat:

Ausgehend von der ethischen und sozialen Relevanz von Jenseitshoffnungen und den hierfür anscheinend niederschmetternden Konsequenzen empirischer neurowissenschaftlicher Befunde fordert beispielsweise der Mainzer Philosoph Thomas Metzinger eine Aufklärung der Öffentlichkeit über die endgültige Hinfälligkeit von Jenseitshoffnungen, sowie psychohygienische Maßnahmen, um den von ihm erwarteten nachteiligen sozialen Folgen eines endgültigen ‚Jenseitsverlustes‘ vorzubeugen – etwa epidemischen Depressionen oder einer ‚fortschreitenden Entsolidarisierung vor dem Hintergrund eines primitiven Vulgärmaterialismus‘ (Carsten Könneker, der Chefredakteur von *Spektrum der Wissenschaft*, im Sonderheft „Gehirn und Geist“ 2002, zit. n. Sommer, 2005: 179 f.).

Auch der Nobelpreisträger Jacques Monod erkennt diese Problematik, wenn er schreibt, dass die Erkenntnis des „Jenseitsverlustes“ den Menschen „seine totale Verlassenheit, seine radikale Fremdheit erkennen [lässt]. Er weiß nun, dass er seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.“ (Monod, 1971: 151)

Der Umkehrschluss – hier konkret-verbal bezogen auf die obigen Einlassung Metzingers – lautet: *Wissenschaftliche Befunde, die Jenseits-Idee (also die sogenannte „Survival-Hypothese“³) unterstützend, würden die Öffentlichkeit von Depressionen befreien und zu einer starken Solidarisierung führen.* Und um diese Gedankenrichtung mit Worten eines Pioniers der Nahtod-Forschung, Raymond Moody, zu ergänzen: „Wenn wir wüssten, dass es eine spirituelle Welt

3 Die „Survival-Hypothese“ formuliert, dass der bewusste Teil des Menschen körperunabhängig den physischen Tod überlebt.

gibt [...], dann würden sich unsere Einstellungen und Ansichten über die Menschen [...] mit Sicherheit ändern.“ (Moody, 2013: 99)

Eine verstärkte Solidarisierung, hätte – so die hier vertretene These – starke, positive Auswirkungen auf den wirtschaftlich begründeten Umgang untereinander: Der soziale Aspekt in einer sozialen Marktwirtschaft könnte deutlich mehr Gewicht erlangen. Resultat: Ein besseres Leben für die meisten, ohne dass wir antikapitalistische Ansätze brauchen, die in Gegenwart und Vergangenheit (Kommunismus, Sozialismus) nicht zum erwünschten Ziel geführt haben und die nach Ansicht des Autors auch in Zukunft (Gemeinwohl-Ökonomie) nicht zum Ziel führen können und werden.

Die psychohygienischen Hinweise von Metzinger und anderen sind zudem auch ein starkes ökonomisches Argument (man denke nur an die Chance drastisch sinkender Kosten im Gesundheits- und Sozialsystem) für eine intensive Fortsetzung der Forschung und Arbeit in Bezug auf das viel zitierte „Leben nach dem Tod“, dessen Existenz zu belegen schon den Ausschlag für die Gründung der SPR im Jahre 1882 gegeben hat. Ein Vielzahl von qualitativen Argumenten liegen dafür bereit; Gerda Lier hat sie noch in jüngster Zeit auf über 1.400 Seiten zusammengetragen (Lier, 2010) und dafür 2015 posthum den Hans-Driesch-Wissenschaftspreis erhalten.⁴

Die ökonomische Betrachtung

Menschen tragen bestimmte Vorstellungen und Dogmen mit sich, die ihr Leben und Handeln bestimmen. Egal, welche Gründe bzw. Auslöser diese intrinsisch-persönlichen Grundlagen ursprünglich hatten, sie bilden in der Wissenschaft stets die subjektive Grundlage für die Beurteilung von Phänomenen und Forschungsergebnissen, die sich nicht ganz eindeutig zuordnen lassen. Das betrifft insbesondere Versuche, durch wissenschaftliche Methoden die grundlegenden Fragen unseres Daseins zu beantworten.

Der materialistisch eingestellte Forscher bewertet daher paläontologische, biologische oder geologische Ergebnisse als Belege für seine Evolutionstheorie, ein anderer, „idealistischer“ Forscher zieht aus den gleichen Forschungsbereichen Belege, dass das Leben sich gerade nicht zufällig entwickelt haben kann. Ökonomisch haben wir es hier mit Präferenzen zu tun, die sich in der Nutzenfunktion des Einzelnen widerspiegeln: Für beide Seiten ist es scheinbar nützlich und in der Folge ökonomisch sinnvoll, ihren Weg zu gehen und somit auch zu verteidigen.

4 Der Hans-Driesch-Wissenschaftspreis wird seit 2013 vom Privaten Düsseldorfer Institut für Kunst und Wissenschaft (Düsseldorf) für interdisziplinäre Forschung vergeben.

Die Rolle der persönlichen Präferenzen in der ökonomischen Betrachtung manifestiert sich im „ökonomischen Prinzip“. Dieses bezeichnet die Annahme, dass Menschen bei ihrem Handeln u. a. basierend auf ihren persönlichen Präferenzen zweckrational eine Nutzenmaximierung anstreben. Das Ökonomische bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf finanziell-monetäre Aspekte, sondern dem Ökonomen Gary Becker zufolge generell und in allen Entscheidungen und Handlungen auf das positive Ergebnis der individuellen Nutzenmaximierung (Becker, 1993). Becker hat für diese Anwendung ökonomischer Denkweise auf generelles menschliches Verhalten 1992 den „Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften“⁵ erhalten.

Vorteile, diesen ökonomischen Ansatz in der Problemlage, die dieser Beitrag umreißt, einzuführen, sind, dass „der ökonomische Ansatz expliziter und extensiver als andere Ansätze nutzenmaximierendes Verhalten unterstellt“ (Becker, 1993: 3), und die zugrunde liegende Annahme, dass Informationen, derer sich die Handelnden bedienen (und dazu zählen auch Handelnde in der Wissenschaft), oftmals nicht vollständig sind, weil ihr Erwerb zu teuer ist. Menschliches Verhalten beispielsweise, das als traditionell (teilweise auch nicht-rational) beschrieben werden kann, führt die ökonomische Betrachtung ausschließlich auf das Nichtvorhandensein von Informationen zurück, deren Beschaffung zu aufwendig ist. Und mit Aufwand – oder oben: „teuer“ – ist auch nichtmonetärer Aufwand (Zeit, geistige Ressourcen etc.) gemeint.

Becker hat die Erkenntnis etabliert, dass der ökonomische Ansatz so umfassend ist, dass er auf alles menschliche Verhalten und Jedermann anwendbar ist, „handele es sich um emotionale oder nüchterne Ziele, reiche oder arme Menschen, Männer oder Frauen, Erwachsene oder Kinder, kluge oder dumme Menschen, Patienten oder Therapeuten, Geschäftsleute oder Politiker, Lehrer oder Schüler.“ (Becker, 1993: 7). Ausgehend von Beckers Erklärung handeln Menschen immer so, dass der Nutzen, den sie von ihrem Handeln erwarten, den Nutzen aus dem Nicht- oder Andershandeln übersteigt.

Im Hinblick auf das im vorliegenden Aufsatz umkreiste Problem sei Becker noch einmal wörtlich zitiert:

Nach der Heisenberg'schen „Unschärferelation“ können die von Naturwissenschaftlern beobachteten Phänomene nicht in ihrem ‚natürlichen‘ Zustand erfasst werden, weil die Beobachtung selbst die Phänomene verändert. Ein noch strengeres Prinzip ist für die Sozialwissenschaftler unterstellt worden, da sie zugleich Teilnehmer und Beobachter ihres Objektbereiches sind und deshalb nicht zu einer objektiven Beobachtung in der Lage

5 Es sei darauf hingewiesen, dass dieser Preis nur umgangssprachlich etabliert „Nobelpreis“ genannt wird, es aber keinen von Alfred Nobel initiierten Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften gibt. Der Preis wird im Rahmen der Nobelpreisverleihungen vergeben und heißt korrekterweise „Preis der Schwedischen Reichsbank in Wirtschaftswissenschaft zur Erinnerung an Alfred Nobel“.

sein sollen. Der ökonomische Ansatz betont einen gänzlich anderen, wenn auch entfernt verwandten Gedanken, nämlich den, dass Menschen sich nur dann wissenschaftlichen oder anderen intellektuellen oder künstlerischen Tätigkeiten widmen werden, wenn sie erwarten, dass die Erträge – die materiellen wie die geistigen – höher liegen, als die bei anderen Beschäftigungen realisierbaren. Da man es hier mit demselben Kriterium zu tun hat, das auch bei der Entscheidung für weniger ausgefallene Berufe gilt, *gibt es keinen erkennbaren Grund anzunehmen, dass Intellektuelle weniger auf persönliche Belohnungen Wert legen, mehr am Gemeinwohl interessiert sind oder aus sich heraus redlicher sind als andere Menschen.* (Becker, 1993: 11; Hervorhebung durch den Verfasser).

Erstes Fazit: Dem ökonomischen Ansatz Beckers folgend wird ein Wissenschaftler Handlungen und Entscheidungen vornehmen, die für ihn den höchsten persönlichen Nutzen haben (vgl. Becker, 1993: 10). Das korreliert in der Folge nicht zwingend mit dem Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis und Wahrhaftigkeit. Epistemologische Aspekte sind bei diesem sozial-deskriptiven Ansatz nur ein Randthema, das innerhalb der Nutzenfunktion z. B. als Präferenz auftritt, aber keine etwa ethisch begründete besondere Gewichtung hat. Das Ego, die Präferenzfabrik des Menschen, und intrinsische Grundeinstellungen, wie auch immer entstanden, werden zu den dominierenden Nutzentreibern. So kommen auch persönliche Diffamierungen und Betrug ins Spiel, und zwar sowohl realer Betrug wie auch die ausschließliche Behauptung desselben – als sogenanntes Totschlagargument. „Ignoranz“ komplettiert das ethisch bedenkliche und scheinheilige Duo, das in der Schnittstelle von Parapsychologie und Mainstream-Wissenschaft zu finden ist, und das im Folgenden skizziert und in seiner Herkunftsmotivation bewertet wird.

Betrug und Ignoranz – ein bestimmendes Duo in der wissenschaftlichen Parapsychologie

Betrug ist die bewusste Täuschung oder Irreführung einer anderen Person oder Personengruppe – mit dem Ziel, einen persönlichen Vorteil zu erlangen. In der Forschungshistorie von Parapsychologie/Anomalistik ist immer wieder untersuchten Menschen (z. B. Medien) oder Untersuchern in der Parapsychologie Betrug nachgewiesen worden. Solche Täuschungen sind in der Parapsychologie aufgrund der äußerst kritischen Distanz der Schul- bzw. Mainstream-Wissenschaft grundsätzliche Probleme. John Palmer formulierte dazu treffend: „Betrug [...] ist der entscheidendste und wichtigste Faktor, der das Ansehen der Parapsychologie beschädigt und ihre Entwicklung verzögert.“ (Palmer, 1988) Diesem Problem war sich die parapsychologische Forschung von Anbeginn bewusst und agierte entsprechend zurückhaltend-skeptisch, was die Einschätzung von Forschungsergebnissen betraf: „Würde ich nach einer wissenschaftlichen Zeitschrift gefragt, in der Nüchternheit und unermüdlicher Argwohn hinsichtlich Fehlerquellen in voller Blüte stehen, würde ich auf die ‚Proceedings of the Society for Psychical Research‘

zurückgreifen“, schrieb einst William James (James, 1897/1961: 29, zitiert nach der Übersetzung von Bauer, 1997: 36). Der deutsche Biologe, Naturphilosoph und Parapsychologe Hans Driesch schrieb ein wichtiges Grundlagenwerk für die parapsychologische Forschung 1932, *Parapsychologie – Die Wissenschaft von den ‚okkulten‘ Erscheinungen. Methodik und Theorie*, in dem die Vorkehrung gegen betrügerische Machenschaften einen großen Platz einnimmt (Driesch, 1932).

Neben den in der Forschung notwendigen Vorsicht hinsichtlich absichtlich betrügerischer Untersuchungsobjekte ist jedoch das *a priori* vorgetragene, dogmatisch motivierte Argument des Betrugs ein großes Problem. Die Mainstream-Wissenschaft, die parapsychologische Phänomene als nicht existent ansieht, umgeht deren augenscheinliche Evidenz unter anderem mit der Einstufung als betrügerisches Verhalten der Untersuchten und auch der Untersuchenden. Dabei wird nicht selber geforscht, sondern es werden aufgrund der dogmatischen Abweichung bestimmte Klassen von Phänomenen grundsätzlich ausgeschlossen. Betrugsmöglichkeiten werden argumentativ zur Disqualifikation von Ergebnissen genutzt, die die Existenz der Phänomene belegen, und dies teilweise in oberflächlicher Weise.

Hier ist festzustellen, dass es weltanschaulich motivierte und unwissenschaftliche Mechanismen und Handlungsweisen sind, die Mainstream-Wissenschaftler zur Ablehnung von Psi-Phänomenen nutzen. Auch innerhalb der Psi-Forscher-Gemeinschaft kommen solche „Argumente“ im Streit Animismus vs. Spiritismus zur Anwendung.

Betrug in der Psi-Forschung führt zur generellen Disqualifikation der Forscher und/oder der Untersuchungsobjekte (Versuchspersonen), wenn Betrug nachgewiesen oder auch nur behauptet wurde. In der Mainstream-Wissenschaft jedoch, die sich begierig auf solche Betrugsvorwürfe stürzt, um die Anomalistik zu diskreditieren, ist man vor Betrug in den eigenen Reihen jedoch auch nicht gefeit, wenngleich – wie weiter unten zu sehen ist – dieser häufig mit Nachsicht behandelt wird. Charles Babbage beschäftigte sich schon vor fast 200 Jahren mit wissenschaftlichem Betrug. Er fasste – bis heute gültig – zusammen, wie Forschungsergebnisse geschönt werden, und unterschied dabei drei Bereiche:

- *Trimming*: das Nivellieren von Unregelmäßigkeiten,
- *Cooking*: die Verwendung von Ergebnissen, die zu einer Theorie passen; das Weglassen von Ergebnissen, die der Theorie widersprechen.
- *Forging*: Erfinden von Forschungsergebnissen. (Babbage, 1830)

Diese Bandbreite ist auch in der herkömmlichen Forschergemeinde bekannt und verbreitet, die Konsequenzen der Aufdeckung aber nur eher selten mit denen in der Parapsychologie/Anomalistik zu vergleichen. So hat der Evolutionsbiologe Ernst Haeckel einst seine Embryonenbilder gefälscht, die Konsequenzen muss man als „mildes Lächeln“ der Wissenschaftsgemeinde

bezeichnen. Oder man denke an den Fall von Silvia Bulfone-Paus: Die renommierte Leiterin der Abteilung Immunologie und Zellbiologie am Forschungszentrum Borstel (FZB) hat Studien mit manipulierten Daten veröffentlicht. Bulfone-Paus wurde lediglich schriftlich gerügt und rückwirkend gesperrt. Sie ist wieder als Gutachterin und in Gremien für die DFG tätig – und darf auch weiterhin Forschungsgelder beantragen (Merlot, 2012). Dokumentierte Betrugsfälle gibt es im übrigen in allen Wissenschaftsbereichen.⁶

Der generelle Betrugsverdacht der Schulwissenschaft, die Gefährdung des eigenen Weltbildes oder des wissenschaftlichen Paradigmas führen zu einer **Ignoranz** gegenüber paranormalen Phänomenen. Ignoranz ist die Missachtung von Tatsachen – der Ignorierende möchte etwas nicht wissen oder wahrhaben und beachtet es in der Regel gar nicht.

Sind Berichte über außergewöhnliche paranormale Erfahrungen (z. B. Nahtoderlebnisse, Todesnähe-Erfahrungen, Spuk, Reinkarnationsbeschreibungen etc.) nur Anekdoten, die man nicht zu beachten braucht? Wohl kaum, denn es gibt zahlreiche Forscher, die solche Berichte ernst nehmen und die Hintergründe erforschen. Die Schulwissenschaft beschäftigt sich mit solchen Erfahrungen nicht oder nur marginal. So werden aus subjektiv eindringlichen Nahtoderfahrungen rein neuronal erklärte Hilfsangebote des sterbenden Gehirns, aus Todesnähe-Erfahrungen Wahnvorstellungen durch Medikamente, aus Spuk Schabernack von Jugendlichen oder aus Reinkarnationsberichten die Versuche Einzelner, sich wichtig zu machen – jeweils ohne das jedoch wissenschaftlich zu belegen.

Anekdoten sind erzählte Geschehnisse aus dem Leben eines Menschen, die definitionsgemäß immer subjektiv sind. Gibt es aber eine Summe von gleichgerichteten Berichten zu einem bestimmten Thema, dann ist das in wissenschaftlicher Hinsicht qualitativ-empirisch sehr ernst zu nehmen. Ansonsten wäre sicher auch jegliche historische Wissenschaft, die sich auf schriftliche und mündliche Überlieferungen stützt (*oral history*), sinnlos zu nennen. Hier manifestiert sich die dogmatisch-weltanschauliche Festlegung der Schulwissenschaft, die Phänomen-Evidenz in der Parapsychologie/Anomalistik ignoriert oder sogar *a priori* bestreitet: *Cooking à la Babbage*.

Diese **Ignoranz** durch die Schulwissenschaft hat ökonomische Auswirkungen und führte z. B. zu einer Veränderung des parapsychologischen Forschungsparadigmas, das sich – ausgehend von der Gründung der SPR – von einer eher qualitativen Forschung mit Blick auf die Survival-Hypothese zu einer quantitativen Forschung mit animistischer Grundausrichtung veränderte. Diese Neuausrichtung wird auch als Rhinescher Paradigmenwechsel bezeichnet. (Schmidt, 2014)

Die Diskrepanz zwischen offensichtlicher Evidenz von Psi-Phänomenen und deren Ablehnung durch die Schulwissenschaft hat – mit Blick auf die Ökonomie – schon Pierre Bourdieu

⁶ Eine gute Einführung und Dokumentation von Fällen bietet Zankl (2006).

in seiner Wissenschafts-Soziologie erklärt. Die Handlungsspielräume von Wissenschaftlern werden stark von den organisatorischen und ökonomischen Rahmenbedingungen bestimmt, unter denen Wissenschaft überhaupt möglich ist. Gleichzeitig definieren die Aktivitäten der Wissenschaftler auch die Strukturen, innerhalb derer sie tätig sind, und verändern sie stetig. Hier entsteht nach Bourdieu eine wechselseitige Durchdringung von objektiven Anforderungen und subjektiven Interessen, die er als „Feld“ bezeichnet hat, eine Art „Kampfarena“, in der es um Vormachtstellung und Interessensicherung geht, und in der sich derjenige durchsetzt, der am meisten wissenschaftliches Kapital anhäufen kann (Bourdieu, 1998).

Integriert man den ökonomischen Ansatz Beckers, so tritt die individuelle Nutzenfunktion des einzelnen Wissenschaftlers im Ganzen hinzu. Es geht dann nicht mehr um die isolierte „Anhäufung von wissenschaftlichem Kapital“, sondern um den generellen Nutzen des Individuums Wissenschaftler bezogen auf die gesamte Breite seines Daseins. Dazu gehören Nutzenimporte aus monetären Anreizen, aus zwischenmenschlichen Beziehungen, aber natürlich auch aus intrinsischen Motivationen, die im Laufe der Sozialisierung entstanden sind, und die den Wissenschaftler als Menschen mit all seinen Vorlieben, Stärken und Schwächen ausmachen.

Die Grenze zwischen Schulwissenschaft und Parapsychologie/Anomalistik verschwimmt an dieser Stelle. Grund dafür ist aber nicht eine Akzeptanz durch die Schulwissenschaft, sondern die Neigung einer Gruppe von Psi-Forschern, sich in die herkömmliche Wissenschaft durch scheinbar naturwissenschaftliche Erklärungen von paranormalen Phänomenen zu integrieren. Gerd H. Hövelmann formulierte dazu folgerichtig: „Das Ziel parapsychologischer Forschung (ist die) *Abschaffung* (von Anomalien) qua wissenschaftlicher Forschung.“ (Hövelmann, 2007: 99) Damit ist, so macht Hövelmann deutlich, die Erklärung der Anomalien durch (natur)wissenschaftliche Theorien oder Erkenntnisse gemeint, nicht etwa die Erklärung durch Akzeptanz „übernatürlicher“ Kräfte oder Mächte. Wie diese Erklärungen aussehen sollen, ist jedoch auch nach anderthalb Jahrhunderten geplanter parapsychologischer Forschung weiterhin offen – trotz mancher interessanter Erklärungsansätze wie zu Beispiel der Generalized Quantum Theory (Lucadou, Römer & Walach, 2007).

Das Duo Betrug und Ignoranz hat Ursachen, die sich im ökonomischen Ansatz auf den Punkt bringen lassen. Der persönliche Nutzen, der sich im Alltagsleben manifestiert, stellt für Wissenschaftler den grundlegenden Antrieb für ihre Tätigkeit dar. Altruistische, ausschließlich epistemologisch motivierte Wissenschaft ist für das Gros der Forscher nicht denkbar. Sie müssen sich dem „Diktat des Kapitals“ beugen, wenn es etwa um Forschungsgelder geht, oder sie müssen als angestellte, untergeordnete Forscher das Lied des Brötchengebers singen.⁷

7 Diese wohl sehr menschliche Haltung ist in „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ überliefert. Dieses

Insofern ist die Annäherung an die Mainstream-Wissenschaft, die bei animistischen Beschreibungsversuchen parapsychologisch/animistischer Phänomene sehr viel leichter möglich ist als bei spiritistischen, für Forscher nutzenbringender, da so ihre Reputation und damit ihre Einkommensmöglichkeiten weniger gefährdet sind. Das Ziel solchen (wissenschaftlichen) Handelns ist *nicht epistemologisch begründet*, sondern in individuellen Nutzenoptimierungen. Ernst Senkowski bezeichnete eine solche Vorgehensweise auch als „materialistisch bedingtes Ausweichmanöver“ (Senkowski, 1989: 19) – im vorliegenden ökonomischen Zusammenhang eine schöne Doppeldeutigkeit.

Die ökonomische Konsequenz

Wissenschaftler agieren in ihrem eigenen Nutzenkontext und möchten das Ergebnis ihrer individuellen Nutzenfunktion maximieren. Dabei spielen zahlreiche Faktoren eine Rolle; die reine Ausrichtung auf wissenschaftliche Erkenntnis ist insbesondere bei Wissenschaftlern, die im Bourdieuschen „Feld“ agieren müssen, eher selten.

Forschungsdaten können in der Regel verschieden interpretiert werden, je nach Duktus und der Grundeinstellung des Auswertenden. Insofern ist die Bewertung immer eine subjektive Angelegenheit, die sich aus den Nutzenprofilen der Handelnden ergibt. So wie es eine grundsätzliche, oft unzureichend mit Argumenten ausgestattete weltanschauliche Entscheidung ist, ob man parapsychologische/anomalistische Phänomene als real betrachtet oder eben nicht, so ist es innerhalb der Anomalistik im selben Sinne eine grundsätzliche, folgenreiche Entscheidung, ob man der animistischen oder der spiritistischen These anhängt: Denn dass Anomalien existieren, stellen die Psi-Forscher nicht infrage, „die Existenz solcher Erfahrungen ist offensichtlich und trivial. Worüber man jedoch streiten kann (und wo Forderungen nach Belegen deshalb angebracht sind), sind die konkurrierenden *Erklärungen* für diese an sich unstrittigen Phänomenklassen.“ (Wunder, 2004: 41)

Diese Erklärungen speisen sich aus den Präferenzprofilen des Einzelnen und sind somit niemals objektive Wahrheiten, sondern immer Resultat individueller Nutzenprozesse, die darauf abzielen, den subjektiv erlebten Wohlstand, das Wohlergehen, zu maximieren.

Die Annäherung an die Schulwissenschaften hat dann auch ganz handfeste ökonomische (hier: monetäre) Gründe. Zuschüsse, wie sie z.B. die Parapsychologische Beratungsstelle in Freiburg durch das Land Baden-Württemberg erhält, fließen in der Regel nur, wenn sich Projekte nicht als zu „abseitig“ darstellen, und in Politik und Öffentlichkeit vertreten lassen.

(veränderte) Zitat stammt vermutlich von dem deutschen Liedermacher Michael Beheim (1420 – ca. 1480): „*Der furst mich hett in knechtes miet, ich ass sin brot und sang sin liet.*“

Wenngleich der Leiter der Beratungsstelle, Walter von Lucadou, in seinen Vorträgen und Veröffentlichungen das experimentell und individuell-anekdotisch belegte Vorhandensein von Psi-Phänomenen vertritt, ist die nach außen kommunizierte Aufgabe der Einrichtung „Menschen, die durch den unkritischen Umgang mit okkulten Praktiken oder okkulten Glaubenssystemen Probleme bekommen haben, Hilfestellungen anzubieten, die sie in die Lage versetzen sollen, ihre Probleme selbst zu lösen“ (Landesregierung BW, 2013: 46). Diese Formulierung ist für den wissenschaftlichen Mainstream unangreifbar, stigmatisiert Betroffene aber als „unkritisch“ und vernebelt damit die offenkundig und in großer Zahl real existierenden Problematiken.

Soweit die mikroökonomische, also auf einzelne Personen oder Personengruppen („Unternehmen und Haushalte“), bezogene Sichtweise.

Makroökonomisch, auf die gesamte Gesellschaft bezogen, spielen die individuellen Nutzenmaximierungsstrategien der Wissenschaftler nur eine Nebenrolle, da sie selbst eben auch Mitglieder dieser Gesellschaft sind. Für die Gemeinschaft ergeben sich aber andere Präferenzen, die das Gemeinwohl im Auge haben müssen, und die in der Regel von politischen leitenden Instanzen definiert werden. Hier wäre analog der eingangs angestellten Überlegungen die Abarbeitung der Survival-Hypothese sinnvoll, da beim Finden einer allgemein anerkannten *White Crow*⁸ und einem daraus resultierenden Paradigmenwechsel im Umkehrschluss zu Metzingers Einlassungen grundsätzliche ethisch argumentierte Vorteile für die Gesellschaft zu erwarten wären.

Wegen der genannten Gründe ist die Forschung mit Blick auf die Survival-Hypothese jedoch *de facto* zum Stillstand gekommen. Das liegt u. a. an der Auffassung, die Survival-These sei wissenschaftlich ohnehin nicht zu etablieren, daher unproduktiv, und sie müsse konsequenterweise zu den Akten gelegt werden (Zingrone, Alvarado & Hövelmann, 2015: 17). In diesem Denkansatz manifestiert sich die oben beschriebene mikroökonomische Nutzenoptimierung („persönlich unproduktiv“) und gibt die allgemeine Forschungsausrichtung vor, ohne aber makroökonomische Implikationen zu berücksichtigen. Das Streben nach Erkenntnis tritt im Range zurück.

Eine Konzentration auf die Survival-Hypothese würde Ressourcen von der animistisch fokussierten Psi-Forschung abziehen, die zwar nach eigener Einschätzung durchaus Erfolge im Bezug auf Existenzbeweise z. B. in der Psychokinese vorweisen kann, aber an der angedachten und sicherlich erhofften naturwissenschaftlichen Theoriebildung bisher gescheitert ist. Zudem ist auch eine praktische Nutzung von belegten Psi-Phänomenen nicht denkbar. Wozu also sollte

8 Der Begriff „*White Crow*“ stammt aus den Anfängen der SPR. Die These, dass es nur schwarze Krähen gibt, kann durch eine einzige weiße Krähe widerlegt werden. Diese Metapher spiegelt das Prinzip der Falsifizierung einer wissenschaftlichen Theorie wider.

man in diesem Kontext – aus gesellschaftlicher, makroökonomischer Sicht – überhaupt noch Forschung in diesem Bereich betreiben?

Die Fokussierung auf die Survival-Hypothese hätte jedoch – wie weiter oben formuliert – aus gesamtgesellschaftlicher Sicht eine nachhaltige Berechtigung. Gegen den wissenschaftlichen Einwand, sie sei nicht falsifizierbar und damit wissenschaftlich nicht zu handhaben,⁹ lässt sich durchaus argumentieren, wenn die Begründung der Hypothese nicht in persönlichen Dogmen oder Wünschen zu finden ist – z. B. durch „Mysterien-Faszinierte“, die sozusagen das Gegenmodell zu den „Spöttern“ darstellen (Truzzi, 2008) – sondern ausschließlich als Denkresultat aus Ergebnissen und Berichten der Nahtod-Forschung, der sogenannten „Instrumentellen Transkommunikation“, den Todesnähe-Erlebnissen, der Reinkarnationsforschung, von Spuk-Vorkommnissen u. a. In der Folge wäre es Aufgabe der Forscher in Parapsychologie und Anomalistik, die anekdotisch-qualitativ begründete Survival-Hypothese zu widerlegen, indem naturwissenschaftliche Gegenerklärungen präsentiert werden, die nicht nur bloße Ideen sind (wie sie aktuell schon durch sogenannte Skeptiker oder Truzzis „Spötter“ schnell und oberflächlich angedacht werden), sondern empirisch und wissenschaftlich valide Forschungsergebnisse – also auch deutlich mehr als die animistisch bevorzugte, aber nur theoretische „Super-Psi-Hypothese“.

So ließe sich die nur aus den Ergebnissen jahrzehntelanger vornehmlich qualitativer Forschungsarbeit abgeleitete Survival-Hypothese widerlegen und würde wissenschaftlich verhandelbar: mit einem denkbaren Forschungsergebnis, das – den Umkehrschluss zu Metzingers Hypothese betrachtend – einen unglaublich positiven Einfluss auf das Leben vieler (vielleicht aller?) Menschen haben könnte. Kann Wissenschaft mehr erreichen?

Fazit

Aus makroökonomischer und somit gesamtgesellschaftlicher Sicht wäre eine Fokussierung auf die Survival-Hypothese eine durchaus sinnvolle Entscheidung. Solange auf mikroökonomischer Ebene jedoch individuelle Interessen und intrinsische Präferenzen der Handelnden dagegen stehen, wird der Status Quo erhalten bleiben, der Forschung mit Fokus auf die Survival-Hypothese aktuell weitestgehend zur *investigatio non grata* macht.

9 In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass auch viele andere schulwissenschaftlich vertretene Theorien zu grundlegenden Fragen unseres Daseins prinzipiell nicht zu falsifizieren sind, aber dennoch anerkannt werden: z. B. die Theorie der Abiogenese, der Makroevolution oder die kosmologische Urknalltheorie.

Literatur

- Augustin, F., & Bernhardt, W. (2016). *Geist, Geld und Glaube. Interview mit Michael W. Driesch. Agora42*, 01/2016, S. 46–56. Stuttgart: Agora42 Verlagsgesellschaft.
- Babbage, C. (1830). *Reflections on the Decline of Science in England*. [<http://www.gutenberg.org/ebooks/1216> (abgerufen am 11. Januar 2016)].
- Becker, G.S. (1993). *Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens*. 2. Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr / Paul Siebeck.
- Bourdieu, P. (1998). *Vom Gebrauch der Wissenschaft: Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK Universitätsverlag.
- Driesch, H. (1932). *Parapsychologie – Die Wissenschaft von den „okkulten“ Erscheinungen. Methodik und Theorie*. München: Verlag F. Bruckmann.
- Druyen, T. (2011). *Krieg der Scheinheiligkeit*. Düsseldorf: Maxlin Verlag.
- Hövelmann, G. H. (2007). Hergovichs Zaubertricks. *Zeitschrift für Anomalistik*, 7, 94–105.
- James, W. (1897/1961). *What psychical research has accomplished*. In Murphy, G., & Ballou, R. O. (Eds.), *William James on Psychical Research* (S. 25–47). London: Chatto and Windus.
- Landesregierung BW (2013). *Mitteilung der Landesregierung, 9. Bericht der „Interministeriellen Arbeitsgruppe für Fragen sogenannter Sekten und Psychogruppen“*. Landtag Baden-Württemberg.
- Lier, G. (2010). *Das Unsterblichkeitsproblem*. Göttingen: V & R Unipress.
- Lucadou, W. v., Römer, H., & Walach, H. (2007). Synchronistic Phenomena as Entanglement Correlations in Generalized Quantum Theory. *Journal of Consciousness Studies*, 4, 50–74.
- Mérot, J. (2012). Manipulierte Studien: Milde Strafe für Spitzenforscher. *Der Spiegel*, 64 [<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/dfg-erteilt-immunologin-bulfone-paus-ruege-wegen-fehlverhalten-a-871920.html> (abgerufen am 15. Dezember 2015)].
- Monod, J. (1971). *Zufall und Notwendigkeit*. München: Piper.
- Moody, R. A. (2013). *Das Licht von drüben*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Palmer, J. (1988). Letter to the editor. *Journal of the Society for Psychical Research*, 55, 107–109.
- Schmidt, S. (2014). Experimentelle Psi-Forschung. In Mayer, S., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis – Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 103–120). Stuttgart: Schattauer.
- Senkowski, E. (1989). *Instrumentelle Transkommunikation – Dialog mit dem Unbekannten*. Frankfurt/M.: Fischer Verlag, Frankfurt.
- Sommer, A. (2005). Im Niemandsland der Bewusstseinsforschung: Survival Research. Eine Übersicht. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 187–237.

- Truzzi, M. (1993). The sociology and psychology of hoaxes. Stein, G. (Ed.), *Encyclopedia of Hoaxes* (S. 291–297). Detroit: Gale Research.
- Truzzi, M. (1997). Reflections on the sociology and social psychology of conjurors and their relations with psychical research. In Krippner, S. (Ed.), *Advances in Parapsychological Research*. Volume 8 (S. 221–271). Jefferson, NC & London: McFarland.
- Truzzi, M. (2008). Was ist Anomalistik? <https://www.anomalistik.de/component/content/article/2/37>.
- Tsafos, T. (2006). *Reicher Mann ganz arm*. Stern Online. <http://www.stern.de/lifestyle/leute/aristoteles-onassis-reicher-mann-ganz-arm-3502492.html>, abgerufen am 20. Dezember 2015.
- Wunder, E. (2004). Fragwürdige Prämissen zur Konzeption der Parapsychologie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 40–44.
- Zankl, H. (2006). *Fälscher, Schwindler, Scharlatane*. Weinheim: Wiley-VCH.
- Zingrone, N.L., Alvarado, C.S., & Hövelmann, G.H. (2015). An overview of modern developments in parapsychology. In Cardeña, E., Palmer, J., Marcusson-Clavertz, D. (Eds.), *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (S. 13–29). Jefferson, NC: McFarland.